

double – Magazin für Puppen-, Figuren- und Objekttheater Ausgabe 3/2005

SEEKASPER

1. Internationales Puppentheaterfestival im Juni 2005 auf Hiddensee

Kay Zeisberg

Wer oder was ist ein Kasper? Eine Holzpuppe, ein Lappen, ein Staubsauger, ein Hund, ein Kabarettist, ein (Puppen-)Spieler, ein (Selbst-)Darsteller? Ein Däne, Russe oder Berliner? Ein Seemann oder Seher? Ein Steher oder Untergeher? – All das hatten Wiebke Volksdorf und Karl Huck von der Seebühne Hiddensee Ende Juni in ein viertägiges Festivalprogramm gepackt. Kasperalarm auf der sanften Insel!

Mit einem traditionellen Kasper-Stück eröffnete Harald Preuß (Puppentheater Firlfanz, Berlin) in idyllischer Freiluft-Kulisse das Festival mit „Des Kaisers neue Kleider“. Es war schon eine Gaudi für die kleinen und großen Zuschauer, als der dicke, hilflos zappelnde, aber dennoch gefährliche, weil dumme Regierungschef nackt vor dem Volke erschien. Trotz allen genretypischen Klamauks kam die Poesie nicht zu kurz. Der dänische Theatermacher Ole B. Lauritzen präsentierte später mit „Nils & Fisk“ einen kurzweiligen, hintersinnigen Abend. Er verwandelte einen großen, alten Staubsauger in einen Drachen, der Politiker und andere Schafe einfach auffrisst, aber die Liebe am Leben lässt. Skurril, jedoch nie nervtötend, verbindet Lauritzen modernes Figurentheater mit politischem Kabarett. Extraapplaus gab es für die zweite Hauptdarstellerin, eine professionell mitspielende Hundedame namens Magda Sörensen in einer Hosenrolle als „Hund Nielsen“.



Kontrastreicher noch der zweite Tag: Am Nachmittag gab es „Rumpelstilzchen“ als klassisches Papiertheater. Altertümlich, archaisch, opernhafte, aber nachgerade perfektionistisch und originalgetreu. Die Minibühne – ein papierner Guckkasten, der Fernsehapparat unserer Urgroßeltern. Und sind nicht die Fernsehmacher von heute oftmals auch nur kleine, leblose Pappfiguren, effektiv beleuchtet, phrasenhaft sprechend? Rüdiger Koch jedenfalls ließ seine Zuschauer fernsehen: Zurück in die Ferne märchenhafter Vergangenheit. Am Abend ging es dann sehr lebendig zu bei phantasievollem Krawall-Theater von und mit Stephan Rättsch. „Der schwarze Wolf und die lieben kleinen Geißlein

Wolf“ mit einem völlig verblödeten Polizisten, einem Grammophon und außerdem mit dem fast kompletten Rotkäppchen. Das war aus einer Zeitung ausgerissen, so wie die olle Geiß mitsamt ihren missratenen Kindern aus ollen Sofafedern und ollen Putzlappen bestand. Wenn der heulend-singende, hysterisch-verwirrte Wolf in seinem Mantel aus Plastikfolie sich bisweilen etwas kürzer gefasst hätte, dann wäre das Publikum vielleicht noch mehr gefesselt gewesen. Mancher Angriff auf Lachmuskeln und Denkmäler verpuffte, auch wenn die Zuschauer am Ende ebenso geschafft und freudestrahlend waren wie der hochtalentierter Schauspieler.

Am dritten Seekaspertag zeigte das Hermannshoftheater aus Wistedt „Iwan der Dummkopf“ und „Froschkönig“. Auch ein Kontrastprogramm gewissermaßen – in qualitativer Hinsicht. Antje König spielt das Iwan-Märchen stringent und dennoch mit Leichtigkeit, ist ohne Brüche gleichermaßen Märchentante und Wachsoldat, verkörpert eine unverwechselbare, publikumswirksame Einheit von Inhalt und Form. Dem „Froschkönig“ jedoch, der übrigens in der Karibik spielt und der als Matrose mit einer Hexe, einem Krokodil, manchmal auch mit dem Text und mit den Puppen zu kämpfen hat, mangelt es noch an dieser Homogenität, an Tempo und Spannung. Zur Ehrenrettung ist jedoch zu sagen, dass alle anderen Festivalteilnehmer bühnenerprobte Stücke aufgeführt hatten, während der Schauspieler Johann Karl König das Wagnis einging, mit der Voraufführung einer neuen Produktion vor das Publikum zu treten. Das verdient Respekt! Zudem hat Regisseur Karl Huck ein stimmiges, kunstvolles Stück gebaut und auch Bühne und Figuren von Barbara und Günter Weinhold sind fantastisch schön. Mit all diesem guten Theatermaterial wird, bleibt zu hoffen, auch der Darsteller mit der Zeit noch mehr anfangen können.

Den Abschluss des Festivals bildete das traditionelle Fischfest mit Fischauktion, Fischbrötchen und dem „fischelanten“ (vigilanten) russischen Geiger Andrej Sudnitsyn, der auf der Wiese vor der Hiddenseer Seebühne die ereignisreichen Tage mit einfühlsamer und brillanter Musik ausklingen ließ. Vor zumeist ausverkauften Häusern oder Gärten und bei herrlichstem Sommerwetter ging vier Tage lang Stimmungsvolles, Aufregendes, Streitbares, Bewährtes, Unfertiges, Erstaunliches und Liebenswertes über die Bühne. Eine Kulturtat, die so vielleicht nur auf Hiddensee möglich ist und die der, leider ehemaligen, Künstlerinsel gut getan hat.

(Foto: Kay Zeisberg - „Der schwarze Wolf und die lieben kleinen Geißlein Wolf“, Stephan Rättsch.)